

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 6

Artikel: Intensivierung der Literatur
Autor: Tarsis, Natalia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frolow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften, beklagte sich am Parteitag darüber, dass die Ministerien beim Kauf ausländischer Erzeugnisse die Wissenschaftler und andere Fachleute nicht konsultieren und dass deshalb «oft nicht die neueste Technik eingekauft und importiert wird».

Während die Wissenschaftler den Planungsorganen und Ministerien die Schuld für den technologischen Rückstand geben, kritisieren die Parteiführer ihrerseits die Wissenschaftler. Politbüromitglied Solomenzjew sagte: «Bei der Kontrolle der Forschungstätigkeit des Instituts für biologische Untersuchungen der chemischen Verbindungen beim Ministerium für medizinische und bakteriologische Industrie wurde festgestellt, dass 2000 Mitarbeiter während 12 Jahren 50 Millionen Rubel ausgegeben haben, ohne ein einziges neues medizinisches Präparat entwickelt zu haben.»



Ohne Zweifel enthält das Wirtschaftsprogramm Gorbatschows manche wertvolle und durchaus vernünftige Vorschläge für die technologische Entwicklung und Intensivierung der wirtschaftlichen Produktion. Diese Vorschläge und Programme bleiben aber Flickzeug und bringen nur teilweise Verbesserungen, solange das System der politischen Prioritäten nicht verändert wird, der Prioritäten, die allein bei der Formulierung wirtschaftlicher Aufgaben und bei der Verteilung von Ressourcen massgeblich sind.

Georg Bruderer



«Doch ein Glück, dass die Bauunternehmung den ganzen Dreck zurückgelassen hat. Da kommt man wenigstens über die Pfütze.» («Trud», Moskau, 28. 12. 1985)

Intensivierung der Literatur

Wenn man die Wirtschaftsführung verbessern will, warum nicht auch die Literaturführung?

Der Kulturminister P. Demitschew sagte in seiner Rede als Politbüro-Mitglied am Parteitag: «Im Parteiprogramm ist eine Zunahme der Rolle der Literatur und der Kunst im Leben der Gesellschaft vorgesehen... Wir sind bestrebt, die Anforderungen an den ideologisch-künstlerischen Inhalt der literarischen Werke zu erhöhen... Propaganda, Kultur und die ganze ideologische Arbeit müssen auf die Hauptprobleme des Lebens und auf die Praxis ausgerichtet sein.»

Dass beim «ideologisch-künstlerischen Inhalt» das Schwergewicht auf «ideologisch» liegt, beweist eine ganze Reihe weiterer Aussagen des Kulturministers und anderer Kulturschaffender am Parteitag und kurz zuvor in programmatischen Artikeln.

Am Vorabend des Parteitages schilderte der Erste Sekretär des sowjetischen Schriftstellerverbandes, G. Markow, die unterschiedliche Beurteilung der literarischen Werke durch die Masse der Leser und durch die offizielle Literaturkritik: «Unsere professionelle Kritik entspricht in ihren Urteilen nicht der Meinung der Leser. Entweder begeistern sich die Leser für ein Werk, das von der Kritik unbemerkt bleibt, oder die Kritiker rühmen die Werke, die den Weg zu den Leserherzen nicht finden» («Prawda», 18. 3. 1986).

Der Parteiaufseher im Schriftstellerverband erklärt diese an sich richtige Tatsache nicht. Auch andere Künstler stellen nur Fragen, ohne sie zu beantworten. So zum Beispiel Kirill Lawrow («Literaturnaja gaseta», 26. 2. 1986): «Warum nimmt das Interesse der Zuschauer am Theater ab? Warum nimmt die Zahl der mittelmässigen Theaterstücke nicht ab? Warum gibt es so wenig talentierte Regisseure? Warum

gibt es jetzt weniger aussergewöhnliche schauspielerische Leistungen?»

Wahrscheinlich liegt die Antwort auf diese vielen «Warum?» darin, dass man die Literatur und Kunst als Instrument der parteilichen Erziehung betrachtet und nur diese Art Kunst fördert. Der Schriftsteller Janis Peters schrieb in der «Literaturnaja gaseta» (26. 2. 1986): «Die Menschen erwarten von den Schriftstellern mehr Mut und vertiefte Darstellung der Wahrheit... Alle akut gewordenen Veränderungen sollten rasch verwirklicht werden. Nur so kann die Lücke zwischen den Worten und Taten geschlossen werden.»

Eine andere Erklärung liegt in der allgemeinen geistigen Verwirrung, die der «neue Stil» der Parteichefs im Partei- und Kulturkader erzeugt hat. Der Dichter Robert Roschdestwenski hat das in einem Artikel formuliert («Literaturnaja gaseta», 26. 2. 1986): «Es gibt einfach verwirrte Menschen. Sie wollen neu denken und arbeiten, wissen aber nicht, wie man das macht. Es ist einfacher, eine neue Werkbank zu bedienen, als zu lernen, neu zu denken.» Der Widerspruch zwischen der Aufforderung zur vertieften Schilderung der Wahrheit und der Disziplinierung, zwischen der «Verwirklichung der Ziele und Pläne der Partei» (Markow in seiner Rede am Parteitag) und der Suche nach dem «positiven Helden», den man «nachahmen könnte, bei dem man lernen könnte» (I. Abschidze), erklärt diese Verwirrung.

Das Ganze wird noch dadurch komplizierter, dass die Partei allein bestimmt, wer überhaupt Schriftsteller ist. Markow sagte am Parteitag: «Es darf sich keiner als Schriftsteller bezeichnen, der die wichtigsten Probleme des Lebens nicht beachtet und gleichgültig gegenüber den Bemühungen der Kommunistischen Partei bleibt.»

Was aber die wichtigsten Probleme des Lebens sind, wird auch in Zukunft die Partei bestimmen.

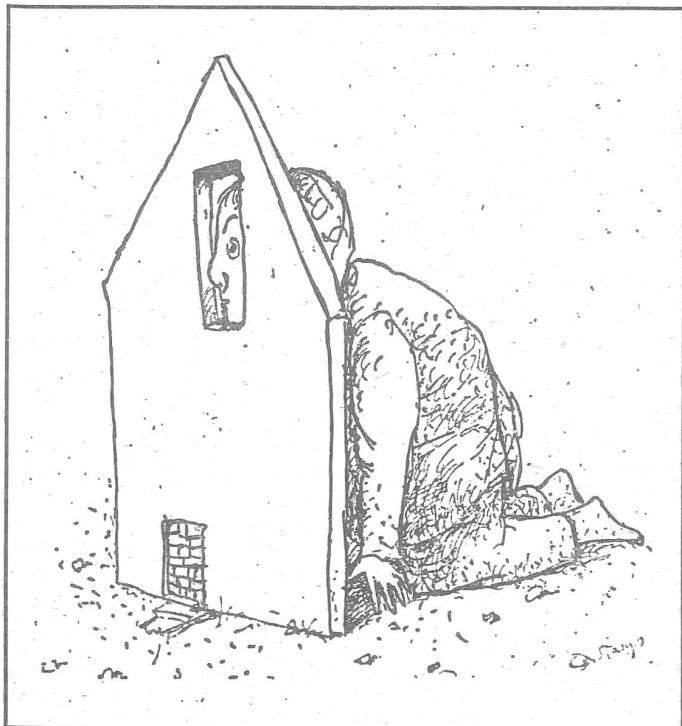


Das Schlagwort «Intensivierung» wird nun auch für die Literatur und die Kunst verwendet: «Notwendig ist die Intensivierung der schöpferischen Tätigkeit, die Veränderung des Arbeitsrhythmus des Schriftstellers» (Markow in seiner Rede am Parteitag).

Der Regisseur Gorbatschow (nicht der Regisseur des Parteitages, sondern sein Namensvetter vom Puschkin-Theater in Leningrad) sagte in seiner Rede als Delegierter am Parteitag: «Das Wichtigste im Komplex der heutigen Probleme ist die Beschleunigung, die Intensivierung. (...) Dies sind nicht nur ökonomische Kategorien, sondern in erster Linie moralische. (...) Für einen Künstler ist das Wichtigste seine staatsbürgerliche Position.»



Ganz im Stil des Parteiführers wurde am Parteitag Kritik an den Werken der Schriftsteller und Dramaturgen geübt: «In den letzten Jahren nahm die Zahl der Werke zu, in welchen an Stelle des Menschenbildes mit bestimmter Lebenshaltung, mit dem Reichtum seiner geistigen Welt und komplizierter Dialektik des Charakters, der Leser nur entfernte Ähnlichkeit mit unseren Zeitgenossen erkennt» (Markow). Und Regisseur Gorbatschow sagte: «Wir haben bewusst oder unbewusst die breitgefächerte Ansicht über das Leben verloren und sind auf die



Karikatur ohne Worte von «Polityka», Warschau, 22. 2. 1986. Die Kunst hat den Aufbau des Sozialismus zu verkünden.

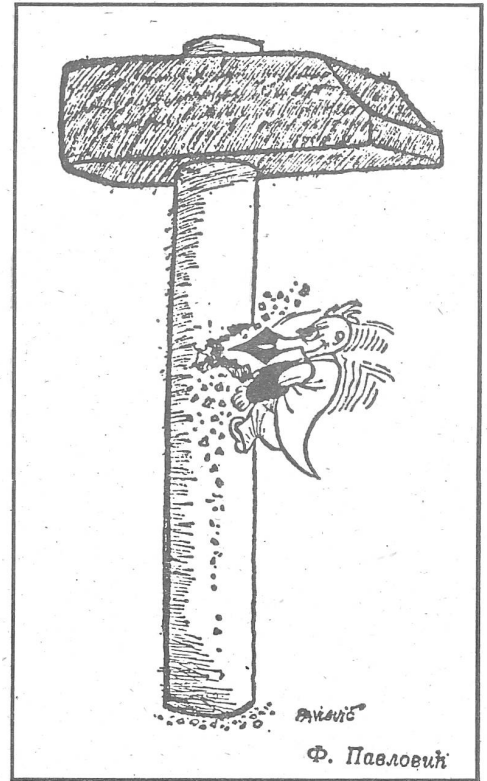
Ebene des abstrakten Humanismus, Pazifismus und des nicht klassenmässigen Verständnisses der Begriffe Gut und Böse abgerutscht... Wir sind sehr duldsam gegenüber den oberflächlichen und ideenlosen Werken.»

Was er unter «ideenvoll» versteht, sagt er auch: «Ich habe schon lange den Wunsch, ein Theaterstück aufzuführen über einen Parteifunktionär, über einen richtigen Kommunisten, über einen Kämpfer... Leider gibt es in der Literatur, auf der Bühne und im Kino viel zuwenig solche Helden.»

Diese Suche nach dem «Helden unserer Tage» dauert schon Jahrzehnte; es gibt kaum einen grösseren literaturkritischen Artikel und kaum einen Schriftstellerkongress, wo dieser historische Ruf nach dem positiven Helden nicht ertönen würde. Aber ausser den Bürgerkriegshelden und Helden des Vaterländischen Krieges hat die moderne Sowjetliteratur keine Helden hervorgebracht, jedenfalls nicht solche, die den Zielen und Plänen der Partei entsprechen würden. Dies trotz der Versicherung Markows: «Ein tiefer Umschwung im Bewusstsein der Schriftsteller hat begonnen... Die Schriftsteller und alle Künstler betrachten den Kampf um die Verwirklichung der Ziele und Pläne der Partei als ihre eigene Sache». (Wenn das ein tiefer Umschwung ist: wie war denn das bisher?)



Eine schlechte Note erhielt am Parteitag die Literaturkritik: «Der Literaturkritik fehlt es an Konsequenz, an ideologischer Leidenschaft und manchmal an vernünftiger parteilicher Einheit der Ansichten und Urteile» (Markow). Gewünscht wird also eine einheitliche Verurtei-



Der Saboteur mit spitzer Feder. («Borba», Belgrad)

lung und ein einheitliches Lob der Kunstwerke im Sinne der Partei: «Die Kunst ist eine wichtige Partei- und Staatsangelegenheit. Man soll sie als wichtigsten, verantwortungsvollsten Parteiauftrag betrachten. (...) Es ist falsch, die Kultur nur als Vergnügen und Dienstleistung zu betrachten. Die grosse Aufgabe der Kultur besteht nicht darin, den bestehenden Ansprüchen der Zuschauer zu entsprechen, sondern diese Ansprüche zu formieren, die Menschen zum Verständnis der wirklichen Werte zu erziehen» (Regisseur Gorbatschow am Parteitag).

Ausser «Intensivierung» wurde am Parteitag auch das Schlagwort «Optimismus» oft gebraucht, als wichtiger Faktor der Erziehung der Menschen. Auch in den Reden der Kulturschaffenden wurde dieses Schlagwort wiederholt. Markow: «Wir sind ein Land der Optimisten. Und die Literatur, wenn es richtige Literatur ist, ist immer optimistisch». Womit feststeht, dass zum Beispiel Dostojewski keine richtige Literatur gemacht hat.



Immer, wenn am Parteitag von Kultur, Kunst oder Literatur die Rede war, war auch von ihrer erzieherischen und ideologischen Bedeutung die Rede. Man kann erwarten, dass der «liberale» Gorbatschow im Bereich der Kultur eine Verstärkung der Führungsrolle der Partei erreichen wird. Die diesbezügliche Erklärung des Kulturministers Demitschew ist jedenfalls ziemlich eindeutig: «Es gibt wertvolle Vorschläge zur Vervollkommnung der Führung im kulturellen Bereich.» Natalia Tarsis